



29.03.2012, Palmdonnerstag  
Marise Boon/Irmi Langer  
**„Lasst uns die Zeiten wenden“**

Der Ausspruch, den Habakuk, der Prophet, geschaut hat. Wie lange, HERR, rufe ich schon um Hilfe, du aber hörst nicht! Ich schreie zu dir: Gewalttat! Du aber hilfst nicht! Warum lässt du mich Unrecht sehen und schaust dem Unheil zu: Vor mir ist Unterdrückung und Gewalttat! Und Streit ist entstanden, und es erhebt sich Zank. Darum wird die Weisung kraftlos, und niemals mehr strahlt das Recht aus. Denn der Übeltäter umstellt den Gerechten. Darum strahlt verdrehtes Recht aus! Seht euch um unter den Nationen und schaut hin, und entsetzt euch, erstarrt! Denn in euren Tagen tut einer ein Werk, ihr werdet es nicht glauben, wenn es euch erzählt wird.

Habakuk 1,1-5

Wehe dem, der da aufhäuft, was nicht ihm gehört – wie lange noch? –, und der Schuldenlast auf sich lädt! Werden nicht plötzlich die von dir Misshandelten sich erheben und die von dir Gepeinigten erwachen? Dann wirst du ihnen zur Plünderung werden! Denn weil du viele Völker ausgeplündert hast, werden alle übrigen Völker dich wieder ausplündern wegen der Blutschuld an den Menschen und wegen deiner Gewalttaten an der Erde, an der Stadt und allen ihren Bewohnern! Wehe dem, der unredlichen Gewinn einheimst in sein Haus, um sich ein Nest in der Höhe zu bauen, um gesichert zu sein gegen die Gewalt des Unglücks! Du bist auf Schande für dein Haus bedacht gewesen, auf die Vertilgung vieler Völker, und hast Verschuldung auf dich selbst gebracht. Denn die Steine werden aus der Mauer heraus schreien und die Balken aus dem Holzwerk in ihr Geschrei einstimmen! Wehe dem, der Städte mit Blut baut und Burgen auf Ungerechtigkeit gründet! Wisset wohl: vom HERRN der Heerscharen ist es so geordnet, dass Völker fürs Feuer sich mühen und Völkerschaften für nichts sich abarbeiten. Denn die Erde wird voll werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN gleich den Wassern, die den Meeresgrund bedecken. Wehe dem, der seine Genossen aus Schalen und Schläuchen trinken lässt und sie dadurch auch trunken macht, um sich am Anblick ihrer Nacktheit zu weiden! Du hast dich an Schande gesättigt statt an Ehre: so trinke nun auch du, dass du taumelst! Der Becher in der Rechten des HERRN kommt jetzt an dich, so dass Schande auf deine Herrlichkeit fällt. Denn der Frevel am Libanon wird auf dir lasten und

das Gemetzel unter den Tieren dich in Schrecken setzen wegen des vergossenen Menschenblutes und wegen deiner Gewalttaten an der Erde, an der Stadt und all ihren Bewohnern. Wehe dem, der zu einem Stück Holz sagt: ›Wache auf!‹ oder zu einem stummen Stein: ›Rege dich!‹ Kann solcher Götze Weisungen geben? Sieh doch: er ist mit Gold und Silber überzogen, und keine Spur von Odem findet sich in seinem Innern.« Was hat je ein Schnitzbild genützt, dass sein Bildner es geschnitzt hat? Was ein Gußbild und ein Lügengötze, dass sein Bildner Lust dazu gehabt hat, stumme Abgötter zu verfertigen? Aber der HERR ist in seinem heiligen Tempel: stille vor ihm, du ganze Erde!

Habakuk 2,6-20

Ein Gebet des Propheten Habakuk in bewegten Rhythmen: HERR, ich habe deinen Ruf vernommen: ich bin voller Furcht! HERR, verwirkliche dein Werk inmitten der Jahre, mache es offenbar inmitten der Jahre! Im Zürnen bleibe des Erbarmens eingedenk! Wer ist ein Gott wie du, der Sündenschuld vergibt und an den Missetaten des Überrestes seines Eigentumsvolkes vorübergeht? Der nicht ewiglich an seinem Zorn festhält, sondern Freude an der Gnade hat? Er wird sich unser aufs neue erbarmen, wird unsere Verschuldungen niedertreten und alle unsere Missetaten in die Tiefen des Meeres versenken.

Habakuk 3,1-2; Micha 7,18-19

## **Marise Boon**

Liebe Gemeinde!

Der Prophet Habakuk muss ein großer Prophet gewesen sein. Wie ist es möglich dass er, so viele Jahrhunderte, ja, sogar Jahrtausende her, schon von unseren heutigen Krisen wusste? Es ist erstaunlich, wie aktuell es ist, was er sagt: er spricht über Zinsen, die so hoch sind, dass man sie nicht mehr zahlen kann. Er spricht über ausplündern – unschuldige Menschen werden von ihren Besitzungen beraubt.

Ist das nicht genau, was derzeit passiert? Alles wird teurer, überall wird gespart, viele Steuer werden erhöht – und wir, die normalen, durchschnittlichen Bürger, werden davon hart getroffen. Habakuk spricht über Menschen, die aus Bosheit Gewinn schlagen für sich selbst und ihre Familien und damit viele Völker ausmerzen.

Ist das nicht genau, was derzeit passiert? Ganze Banken, ja, ganze Länder gehen fast in die Pleite und wir, die Steuerzahler, müssen es zahlen. Die Korruption ist groß: Jahrzehnte

lang haben viele Machthaber genommen und verdient und profitiert - und all ihr Kapital irgendwo im Ausland geparkt. Und die gesamte Bevölkerung der EU wird nun zur Kasse gebeten.

Habakuk sagt, dass so viel Blut vergossen wird, dass ganze Städte auf vergossenes Blut gebaut werden. Und genau das können wir jeden Tag in den Zeitungen lesen: so viele Massaker finden statt; so viele Menschen werden ermordet, ausgehungert, ausgebeutet und ignoriert - damit wir billige Kleidung haben, damit wir noch mehr Gold haben, damit die Kriegsländer Waffen haben, damit mit Drogen Gewinn gemacht werden kann, damit eine Gruppe in einem Land die Macht übernehmen kann. Aus Hass, aus Gier, aus Fanatismus - ich kann gar nicht die Motive auflisten, wieso jeden Tag Menschenblut vergossen wird. Kann das noch länger so weiter gehen?

Schande ist wichtiger als Ehre, sagt Habakuk noch, und die Menschen laufen Götzen hinterher, die sie selbst gemacht haben. Und auch das trifft immer noch zu, oder wie würden Sie den ‚Euro-Rettungsschirm‘ beschreiben oder die Europäische Zentralbank?

Habakuk klagt und schreit - er weiß nicht mehr, wie es weiter gehen soll. Er fühlt sich machtlos, und unfähig, diese Probleme zu lösen. Und das schlimmste ist: niemand tut etwas. Alle sehen das Unrecht und keiner macht was. Sogar Gott schweigt. ‚Wie lange, Herr, rufe ich schon um Hilfe, du aber hörst nicht!‘, ruft Habakuk.

Dieses Gefühl von Machtlosigkeit und Verzweiflung - ich kenne es sehr gut. Ich höre von Krise hier und Krise dort - überall ist Krise, und es ist zu kompliziert um es noch durchschauen zu können. Ich kann die Krise nicht lösen. Ich muss dafür auf Experten vertrauen - die aber alle etwas anderes sagen und auch nicht sehr kompetent ausschauen. Was soll ich machen? Einfach die Augen zu machen und weiter leben?

### **Irmi Langer**

Nein, Augen zu und durch ist nicht die Lösung! Das hätte auch der Prophet Habakuk so nicht gewollt! Wobei ich mich allerdings schon frage, was für ein Prophet das eigentlich ist. Denn PRO - phet: das Wort lässt es bereits anklingen - ein Prophet sollte doch ein

FÜR-sprecher, und kein WIDER-part oder gar Schwarzmalers sein. Doch Habakuk schließt sich der allgemeinen Krisenstimmung unter dem Volk an, Habakuk stimmt ein in die Klage des Volkes und ruft laut hinaus, was sich ohnedies schon alle denken: Uns geht es schlecht, mehr noch: uns geht es immer schlechter. Wir haben immer weniger – während wiederum ein paar Wenige immer Mehr haben.

Aber diese persönliche Klage, die Beschwerde über das eigene schwere Los schlägt relativ schnell um. Ein Verursacher, ein Schuldiger muss her. Und so wendet sich bereits im 2. Kapitel das Selbstmitleid und die eigene Anklage Habakuks in ein Schimpfen und Fluchen über die eigentlichen Übeltäter, nämlich: die anderen.

Wehe dem – heißt es da:

wehe dem, der anhäuft, was ihm nicht gehört

wehe dem, der aus Bosheit Gewinn schlägt für sein Haus

wehe dem, der eine Stadt auf vergossenes Blut baut

Wehe dem!

Nicht „wehe mir“, sondern „wehe Dir“ – ist doch klar, dass sich solch Ruf nie gegen einen selbst, sondern immer auf ein Gegenüber, gegen andere richten muss. „Wehe Dir“ zu rufen fällt nämlich leicht. Und ich bin sicher, einem jeden und einer jeden von Ihnen würde auch sofort jemand, eine Person oder gleich eine ganze Personengruppe einfallen, zu der Sie gerne rufen wollen: Wehe Dir...

Doch die Überschrift zum heutigen Gottesdienst lautet anders. In der Einladung finden Sie keine Verfluchung und auch keine Drohung ausgesprochen. Nicht: Wehe Dir! Dir werden wir es schon noch zeigen! Für Dich werden sich die Zeiten schon noch ändern.

„Lasst uns die Zeiten wenden“ – das ist mehr eine Aufforderung, fast schon gut gemeinter Ratschlag. Und ein erster Schritt dazu wäre, doch einmal die Sichtweise zu ändern!

Wenden wir doch mal die Perspektive! Stimmen wir nicht ein in die Klage und

schließen wir uns nicht der Krisenstimmung an. Fluchen wir nicht, sondern loben wir, jammern wir nicht, sondern jubeln wir.

Und dann stellen Sie sich noch weiter vor, solch ein Perspektivenwechsel würde um sich schlagen. Auch die Politik, die Medien würden sich einer positiven Sichtweise anschließen, ihre Berichterstattung ins Positive wandeln. Und auf einmal wäre in den Zeitungen mehr von Steuerausgleich statt von Steuerbelastung, mehr von Wirtschaftswachstum statt von Wirtschaftskrise, mehr von freien Arbeitsplätzen als von Arbeitslosenzahlen, mehr von Integration statt von Zuwanderung, mehr von Sozialleistungen als von Armutsfällen die Rede...

Wäre das nicht das Paradies auf Erden, wenn die positiven Schlagzeilen überwiegen würden? Wäre das nicht das „Reich Gottes“, worum wir so oft beten, wenn es gleich zu Beginn des Vater Unfers in der 2. Bitte heißt: „Dein Reich komme?“

Aber die Gefahr des Rückfalls ist groß. Denn schnell wird wieder die Frage laut: Aber wann: Wann schickt Gott sein Reich – noch rufen, noch klagen wir: Dein Reich komme!

### **Marise Boon**

Wann schickt Gott sein Reich? ‚Wie lange noch, Herr? Wie lange rufe ich schon um Hilfe, du aber hörst nicht! Ich schreie zu dir: Gewalttat! Du aber hilfst nicht!‘ Die Klage des Habakuk ist sehr eindrucksvoll, vor allem auch weil sie immer noch so gut nachvollziehbar ist. Wir kennen es alle, diese Momente voller Verzweiflung. Ich schreie: Wirtschaftskrise! Du aber hilfst nicht. Gott ist still. Er schweigt und lässt sich nicht blicken.

Doch innerhalb des Buches Habakuk ändert sich die Klage. Es ist eine Wende bemerkbar. Aus dem 2. Kapitel haben wir die Wehe-Rufen gehört. Habakuk schimpft und er klagt an. Er endet seine Wehe-Rufen damit, dass er diejenigen beschimpft, die an Götzen glauben, die sie selber hergestellt haben. Sie sagen zum Holz: Wach auf! Aber Holz kann nicht aufwachen. Sie sagen zum schweigenden Stein: Erwache. Aber es ist kein Leben in seinem Inneren. Der Herr aber ist im Tempel seiner Heiligkeit, sagt Habakuk dann. Stille vor ihm, ganze Erde.

Wiederum spricht er von Stille. Doch diesmal ist die Stille anders. Die Stille ist nicht mehr die Abwesenheit Gottes. Im Vergleich mit stillen Steinen ist das Schweigen Gottes ganz was anderes. Es ist eine heilige Stille. Es ist eine Ruhe. Es ist ein Verweilen in Gottes Nähe.

Am Anfang des Buches ist Verzweiflung. ‚Ich höre Gott nicht mehr‘, ruft Habakuk. ‚Er macht nichts.‘ Er ist ungeduldig und das Warten auf Gott ist etwas Negatives: ‚Er macht nichts.‘

Nun sagt er: ‚Gott ist im Tempel seiner Heiligkeit. Ja, er schweigt. Lasst uns auch schweigen. Aus Ehrfurcht. Wir warten, bis Gott sein Wort spricht. Wir sind aufmerksam und wachsam. Wir hoffen und glauben, dass Gott reden wird und deshalb schweigen wir.‘ Es ist eine positive, hoffnungsvolle Stille.

Und dann spricht er weiter. ‚Herr, ich habe deine Botschaft gehört. Ich habe um dein Werk gefürchtet. Lass es lebendig werden inmitten der Jahre, inmitten der Jahre mach es bekannt.‘

Was ich hier heraushöre, ist etwas das für uns auch noch sehr relevant ist. Erst im Schweigen, in der Stille, kann man etwas von Gott hören. Gottes Güte, Gottes Werk geht unter in unserem Geschrei. Wenn wir nur klagen, schimpfen, ‚Krise‘ schreien, und dann noch dazu rufen, dass Gott uns nicht hört, schreien, dass er etwas tun soll – wie können wir seine Stimme noch hören? Sollen wir, statt ständig zu schreien, wie schlimm alles ist, auch nicht einmal schweigen? Nicht die Augen zu machen und weiter gehen, nicht die Ohren zuhalten und weiter leben. Nein, den Mund zu machen und still stehen, hören, aufmerksam werden.

Dann wendet sich etwas. Gottes Schweigen verwandelt sich in eine heilige Stille. In der Stille können wir Hoffnung sammeln. Zeichen Gottes finden. In Solidarität von Menschen unter einander. In liebevollem Helfen, wo immer das nötig ist. Bei Menschen, die nachdenken und Lösungen suchen, statt populistisch zu reden. Auch im Aufstehen und Reden – wo immer berechtigte Kritik notwendig ist.

Ja, wir dürfen fragen, wo Gott bleibt. Ja, wir müssen Kritik ausüben, wenn wir Unrecht sehen. Aber nein: wir dürfen nicht in Selbstmitleid und Verzweiflung stecken bleiben. Das Reich Gottes ist nicht gleich Wirtschaftswachstum, Arbeitsplätze, Reichtum für alle. Wenn wir die Zeiten wenden wollen, müssen wir Zeit nehmen. Was in Jahrzehnten, Jahrhunderten sogar schief gelaufen ist, braucht keine kurzfristige Lösungen. Es braucht einen Perspektivenwechsel. Worum geht es im Leben? Was ist Haupt- und was Nebensache? Wie gut oder schlecht geht es uns wirklich? Nimm die Zeit. Lasst uns schweigen und aufmerksam werden!

### **Irmi Langer**

Zu schweigen fällt aber schwer, wenn es rundherum laut tönt und schallt. Und es fällt nicht nur schwer, sondern erfordert auch Mut, sich bewusst aus dem Trubel herauszunehmen, sich dem Wirbel der Aufgeregten zu verwehren und den Lärm der Umwelt auszublenden.

Jesus hatte diesen Mut, als er vom festlich beladenen Tisch in die Einsamkeit des Gartens Gethsemanes aufbrach und sich vom gerade noch Gefeierten und Bejubelten, zum schon Verurteilten und Ausgestoßenen machen ließ. Da erlebt Jesus eine Krise – hautnah.

Und in diesem Garten spielt sich noch einmal all das ab, wovon jetzt gerade die Rede war:

Denn Jesus verfällt dort in eine laute und bittere Klage. So heißt es im Markusevangelium: *„Jesus begann zu zittern und zu zagen und er sagte zu seinen Jüngern: ‚Meine Seele ist zu Tode betrübt.‘ Dann ging er ein paar Schritte weiter, fiel zu Boden und betete, dass, wenn es möglich sei, die Stunde an ihm vorübergehe. und er sprach: ‚Abba, Vater, alles ist Dir doch möglich. Lass diesen Kelch an mir vorübergehen.‘“* (Mk 14,33ff)

Zweimal klagt, mehr noch fleht Jesus mit diesen Worten zu Gott. Und dann – dann setzt der Perspektivenwechsel ein. Jesus wandelt die Sichtweise und sagt: *„Aber nicht mein, sondern Dein Wille geschehe“*.

Und mit diesen Worten, mit diesem Wechsel der Perspektive breitet sich eine

unglaubliche Stille in Jesus aus. Noch während die Jünger im wahrsten Sinn des Wortes neben ihm ruhen und schlafen, wird Jesus selbst ganz ruhig und still. Er ärgert sich nicht mehr über seine Begleiter, er zweifelt und klagt nicht mehr, sondern stellt nur mehr fest:

„Nun ist die Stunde gekommen, da der Menschensohn ausgeliefert wird.“

Klagen – die Perspektive wechseln – zur (heiligen) Ruhe kommen: diesem Schema folgt Jesu in seinem letzten großen Gebet zu Gott, bei seinen Worten im Garten Getsemani. Aber auch von Generationen zuvor wurde diese Strategie zur Krisenbewältigung schon angewendet. In den Psalmen des Alten Testaments, in den Worten der Propheten findet sich solch eine Herangehensweise von der Klage hin zum Lob.

Auch Micha, dessen Worte wir als letzte Lesung gehört haben, nähert sich den Missständen seiner Zeit so an. Doch geht Micha noch einen Schritt weiter und wagt darüber hinaus auch noch einen Ausblick oder wie es in der Sprache der Bibel gerne heißt, eine Verheißung, wenn er sagt:

„Gott hält nicht fest an seinem Zorn, denn er hat Gefallen an Gnade.“  
Und genau diese Gnade feiern wir heute – wenn wir uns jetzt hier um den Tisch versammeln. um jenen Tisch, der den Wandel anzeigt,

um jenen Tisch, der den Perspektivenwechsel selbst deutlich macht,

denn die Ratlosigkeit und Verwirrung der Jünger ist einem neuen Aufbruch gewichen,  
ihre Angst und Furcht hat sich in Freude gewandelt

und die Klage, das Flehen Jesu ist uns zum Lob und seine Ruhe uns zur Hoffnung geworden,

dass wir die Gnade Gottes erfahren.

Amen.